

Ökum. Gottesdienst „Gebetswoche für die Einheit der Christen“

am 11.1.2026 um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche Aufkirchen

Predigt über Einheit und Vielfalt der christlichen Gemeinde

Liebe ökumenisch verbundene Christen,

in unseren beiden immer noch sehr großen christlichen Volkskirchen gibt es vielleicht nicht gerade so viele Glaubensrichtungen wie es Gemeindeglieder gibt, aber doch eine Vielzahl. Das liegt daran, dass die Menschen aus ganz unterschiedlichen Generationen und religiösen Traditionen stammen und sich in ihrer je persönlichen Biografie auch ganz unterschiedlich bis hierher entwickelt haben. Diese Vielfalt ist auch größer als es das normale Schema Kerngemeinde – Distanzierte nahelegt, das auf die sichtbare Bindungsintensität der Gemeindeglieder anhand zählbaren Teilnahmeverhaltens abzielt. Viele gehen einmal oder einige Male pro Jahr am Sonntag in die Kirche, dazu noch bei Gelegenheit besonderer Anlässe wie Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen, Jubiläen oder traditionellen Festen. Als „Christen auf Halbdistanz“ wurden diese Menschen einmal apostrophiert, das ist ein Ausdruck aus der Boxersprache. Immerhin: der Boxer kämpft noch, viele sagen aber, dass die meisten noch nicht einmal mehr kämpfen würden, weder um einen oder den Glauben, tendenziell mache sich Gleichgültigkeit breit, so dass etwa ein Kirchenaustritt nur noch die letzte Konsequenz sei, die geistige Emigration sei längst geschehen. Wobei ich dann zu bedenken gebe, dass ja auch aufgrund gewisser dogmatischer Rückständigkeiten und geistiger Modernisierungsverweigerung die Kirche vielfach auch selbst aus der modernen Gesellschaft emigriert ist - man kann es nicht immer nur den Leuten anhängen. Das wäre zu einfach! Und das gilt für beide Konfessionen, auch da sind wir ökumenisch verbunden! Vielleicht hat die Kirche, in welcher Gestalt und welcher Konfession auch immer, selbst zu

wenig für diese Menschen getan, haben wir uns zu wenig gekümmert oder uns ihnen zu wenig geöffnet. Daran wird weiter zu arbeiten sein, denke ich. Eine schwierige Aufgabe, weil es nämlich sowohl der Vielheit als auch der Einheit der christlichen Kirche gerecht zu werden gilt, und das innerhalb der jeweiligen Konfessionen in den vielen Regionen und Gemeinden wie auch ökumenisch übergreifend.

Einheit und Vielfalt einer christlichen Kirchengemeinde, und das gilt unabhängig von der Konfession:

Die Vielzahl der Einzelnen und der Glaubensrichtungen an sich, die es ja faktisch gibt, macht noch keine Gemeinde aus. Das wäre nur die zusammengezählte Summe, aber noch keine qualitativ definierte Einheit. Jetzt könnte man sagen: Auf das Beziehungsgeflecht dieser Menschen kommt es an, wie sie sich zueinander verhalten und miteinander kommunizieren, aufeinander eingehen und Bezug nehmen, Meinungen und Glaubensansichten miteinander austauschen und verbinden, gemeinsam etwas organisieren, auch gesellschaftlich-sozial sich gemeinsam engagieren, wie sie „auf- und gegeneinander einwirken“, wie es vor 200 Jahren Friedrich D.E. Schleiermacher (klassischer Theologe, Pädagoge und Philosoph) gesagt hat: Kirche als wechselseitige „Impuls- und Kommunikationsgemeinschaft“ in ethischen und religiösen Dingen und als Lebensgemeinschaft von Teil-Nehmenden und Teil-Gebenden, ja, Gebenden dessen, was sie einbringen können und wollen, und Nehmenden im Sinne von Partizipieren; Teilhaben an dem, was andere einbringen.

Nun, das kann alles recht schön sein, wenn es ein entsprechend lebendiges Kirchengemeindeleben, auch ökumenisch gibt, aber: um das Ganze zu einer Veranstaltung des christlichen Geistes werden zu lassen bzw. als solche wahrnehmbar und spürbar erlebbar sein zu lassen, braucht es eine Basis auf geistig-geistlicher Ebene – Sozialingenieur-

Clubs aller Art, Vereinen, auch in Gestalt von politischen Parteien und Sozialunternehmen, gibt es genug. Noch.

Eine sichtbare Kirchengemeinschaft wird aber durch etwas anderes noch getragen, was eher dem Reich des Geistig-Unsichtbaren angehört, und zwar auch über die sichtbare Kirchenorganisation mit ihren Strukturen und Ämtern hinaus. (So wichtig diese auch sind. Man sollte den Wert der kirchlichen Institutionen übrigens nicht immer nur schlecht reden, trotz mancherlei Verbesserungsbedarfs, aber: Wenn eine Institution stirbt, dann sterben mit ihr mit etwas Verzögerung in der Regel auch ihre Ideen. Also Vorsicht!)

Was ist also die ideelle Basis, auf die es uns in ökumenischer Verbundenheit ankommt, ankommen muss? Und die zugleich den Einheitspunkt, Grund und Ziel der ganzen Kirchenveranstaltung bildet? Es ist etwas, was angesichts der großen Vielfalt des Christentums – über 2000 Denominationen gibt es weltweit bei über zwei Milliarden Christen, wir sind immer noch die meisten – es ist etwas, was allen Christen selbst unverfügbar ist, zum Glück: keiner hat ihn für sich gepachtet oder darf ihn den anderen absprechen - die Einheit liegt allein begründet im Heiligen christlichen Geist. Er inspiriert alle, so verschieden sie sind und stiftet die unsichtbare Einheit, die sich dann niederschlägt oder besser Gestalt gewinnt in einem lebendigen Gemeindebeziehungsgefüge. So unterschiedlich die sichtbar gelebten Verhältnisse der Einzelnen zur Gemeinde und der Gemeinden untereinander auch sein mögen: Alle werden letztlich vom selben Geist getragen, auch wenn man's nicht sieht, vom Heiligen Geist, oder: vom christlichen „Gemeingeist“. Das ist der Geist, der Gemeinschaft stiftet, und der ein christlicher ist, weil er ursprünglich von Christus ausgeht, dem Anreger, Urbild und Geber unseres Glaubens. Sonst bräuchten wir uns nicht Christen zu nennen.

Wie der Bibelspruch für die diesjährige Gebetswoche für die Einheit der Christen sagt, aus dem Epheserbrief des Apostels Paulus, Kapitel 4:

Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, berufen zu einer Hoffnung.

Unser christlicher Glaube, konfessionsunabhängig und -übergreifend, hat seinen geistvermittelten Ausgangspunkt in Jesus Christus selbst, und findet sein einheitliches Ziel am Ende auch in dem Einen: Jesus

Christus, er ist Alpha und Omega, das A und das O.

Ich wünsche uns allen für dieses und die kommenden Jahre in unseren ökumenisch verbundenen Gemeinden, dass wir uns von diesem christlichen Geist getragen wissen dürfen und, was wir tun, in seinem Sinne geschieht, auch und gerade im Gottesdienst, Im Hören auf das Wort, in Gebet und Leid. Und dass wir bei etwaigen

Meinungsunterschieden oder Gegensätzen, die es – trotz großer Harmonie – ja auch immer wieder geben kann, so miteinander umgehen, wie es Augustinus einmal formuliert hat – und ich widme diesen Spruch jedem Brautpaar am Ende der Hochzeitspredigt, aber eigentlich ist er von Augustinus hin auf das Leben in der christlichen Gemeinde formuliert worden, also auch für uns hier heute. Die Worte sind 1600 Jahre alt, aber immer noch topp aktuell, sie lauten:

„Miteinander reden und lachen, sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen, ... einander Achtung erweisen, mitunter sich auch streiten, ohne Hass, so wie man es wohl einmal mit sich selbst tut, manchmal auch in den Meinungen auseinander gehen und damit die Eintracht würzen, einander belehren und voneinander lernen, die Abwesenden schmerzlich vermissen, die Ankommenden freudig begrüßen - lauter Zeichen der Liebe und Gegenliebe, die aus dem Herzen kommen, sich äußern in Miene, Wort und tausend freundlichen Gesten und wie Zündstoff den

Geist in Gemeinsamkeit entflammen, so dass aus den Vielen eine Einheit wird.“

Herrgott, wir bitten dich um die Einheit in deinem Geist, und die Vielfalt der Gaben zum Wohle unserer Gemeinden hier und der Kirche in aller Welt. Amen. Und der Herr sei mit /Eurem/unserem Geiste. Amen.